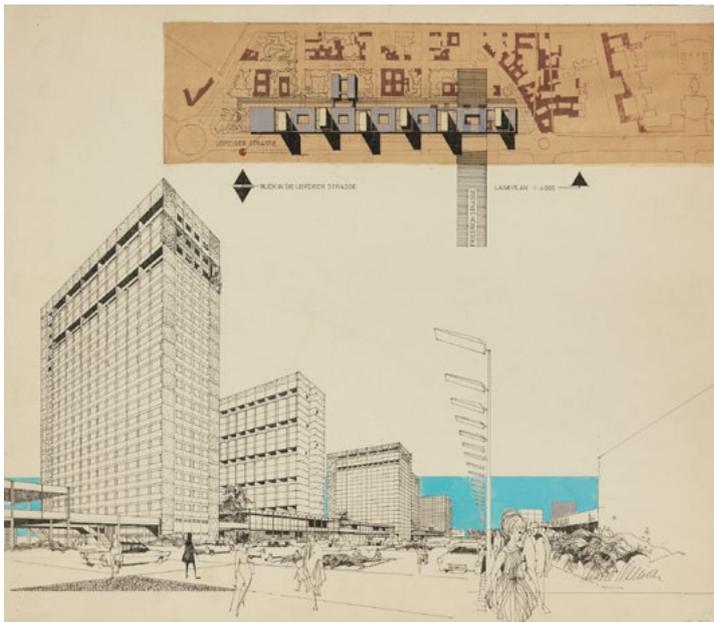


Quelle: frei04-publizistik.de, 8. Juli 2015
Schlagworte: Nachkriegsmoderne, Filmessays,
Friedrich Achleitner

Christian Holl

Modern, radikal, kontrovers

Eine Ausstellung mit hervorragendem Katalog, eine Filmsammlung und ein Blick auf die österreichische Architektur seit 1945



Manfred Zumpe, Hans-Peter Schmiedel: Wohn- und Gewerbekomplex Leipziger Straße, Collage, um 1968
© Manfred Zumpe/Berlinische Galerie

Alle Information zur Ausstellung „Radikal modern. Planen und Bauen im Berlin der 1960er Jahre“: [hier](#)

Es wird eng in Berlin. Oder zumindest enger. Durch die Notwendigkeit, neue Wohnungen zu bauen einerseits und der renditeorientierten Immobilien- und Verwertungslogik andererseits droht verloren zu gehen, was Zeugnis der Aufbruchzeit der Nachkriegsepoche gibt. Diesen Zeugnissen ist eine Schau in der Berlinischen Galerie gewidmet: „Radikal Modern. Planen und Bauen im Berlin der 1960er Jahre“. Es ist eine beeindruckende Ausstellung, mit vielen Originalzeichnungen, Fotos, Modellen, aus Ost wie aus West, in großen Teilen aufbauend auf den Beständen der Galerie. Es ist keine pädagogische Ausstellung, die geschichtliche Hintergründe aufarbeitet und gesellschaftliche Zusammenhänge in den Vordergrund stellt, sondern sich auf die Wirkung verlässt, die von den Exponaten ausgeht. Es wird nicht zwischen besserer und schlechterer Architektur gewertet, sieht man einmal davon ab, dass den ganz großen Würfeln (Nationalgalerie, Kongresshalle und Haus des Lehrers und andere) ein eigene

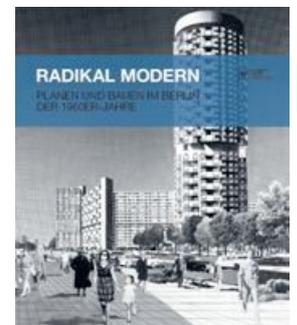
Gefährdet, vernichtet oder gerettet?
Unsere Seite „Nachkriegsmoderne akut“:
[> hier](#)



der insgesamt sechs Stationen gewidmet ist. Die Ausstellung setzt also darauf, durch musealen Auralisierung der Exponate die ästhetische Faszination der Zeit erlebbar zu machen – wo sich die Häuser befinden, wie sie sich heute zeigen, ist deswegen konsequenterweise ausgeblendet. Luftbilder der 1950er Jahre, in denen von Bomben schwer geschädigte Häuser bereits beseitigt sind und ein Gefühl für die Offenheit und Weite zu erahnen ist, auf denen die Ideen der folgenden Jahre wuchsen, leiten in die Ausstellung – ebenso wie die bedrückende Enge der Hinterhöfe und Wohnungen, von der man sich verabschiedete. Die Ausstellung scheint mir deswegen so wertvoll, weil die 1960er Jahre und ihre Architektur bei aller Kritik, die an Großformen, Verkehrsplanung und naivem Utopismus geäußert werden kann, es verdienen, in ihrer ästhetischen Eigenart beachtet, gewürdigt und neu entdeckt zu werden, anstatt sie als Teil einer gewaltigen Aufbauleistung und bestehenden Wohnraumreserven lediglich seufzend zu akzeptieren.

Wer dennoch mehr wissen will, dem sei der Katalog wärmstens empfohlen. Er bietet, dem Aufbau der Ausstellung folgend, in einem gut abgewogenen Maß und die Einordnung und Ergänzung, die die Ausstellung nicht bieten will. Auch für den, dem es nicht gelingt, die Ausstellung zu sehen, lohnt die Anschaffung.

Heinz Lieber, Panorama Alexanderplatz, Fotografie, 1972, © Rechtsnachfolger Heinz Lieber



Der Ausstellungskatalog erschien bei Wasmuth, Tübingen
Weitere Information: [hier](#)



Filmessays zur neuen Urbanität der 1950er und 1960er

Zu „Radikal Modern“ gehören auch Filme, die nicht nur von der Aufbruchsstimmung erzählen, sondern mit „Die gemordete Stadt“ auch die Kritik an der Unwirtlichkeit der neuen Siedlungen und Planungsideale üben. Das Buch von Wolf Jobst Siedler hatte Manfred Durniok verfilmt, das Drehbuch dazu Ulrich Conrads geschrieben. Siedler und Conrads waren nicht der einzige, die kritisch auf den modernen Wohnungs- und Städtebau blickten. In eine Sammel-DVD – „Die moderne Stadt“ –, die von Ralph Eue und Florian Wüst herausgegeben wurde, ist neben „Die gemordete Stadt“ auch der Film von Peter Weiss „Hinter den gleichen Fassaden“ aufgenommen, der über die modernen Vorstädte Kopenhagens in Interviews mit ihren Bewohnern berichtet. In

Bilder aus den Filmen, der DVD-Edition „Die moderne Stadt“: „Bau 60“ von Dieter Lemel, „Bag de ens facader“ (Hinter den gleichen Fassaden) von Peter Weiss, und „Für einen Platz an der Sonne“ von Rudi Hornecker. (Alle Bilder: www.absolutmedien.de)

ihnen ist die Einsamkeit der Menschen teilweise bedrückend greifbar, auch wenn nicht alle, die sich freiwillig oder gezwungenermaßen für ein Wohnen in der Vorstadt entschieden, unter ihr litten. Weitere vier Filme differenzieren das Bild der Nachkriegsmoderne weiter: „Ein Tag in der Stadt“ ist eine großartige Sammlung surrealer, mehrdeutiger Bilder und Szenen, die die widersprüchliche Stimmung zwischen Vergangenheitsseligkeit und Aufbruch in die Moderne einfangen. „Die Stadt“ von 1960 macht sich auf die Suche nach Ungleichzeitigkeiten und Refugien des Heterogenen, die gerade durch den Aufbruch und die neuen Planungen entstanden. Vervollständigt wird die Sammlung durch Baustellenimpressionen (Bau 60) und zwei Filmen, die für die neuen Ideale werben sollten: „Für einen Platz an der Sonne“ und – quasi im Vorgriff auf das, was die Nachkriegszeit bringen sollte, „Die Stadt von Morgen – Ein Film vom Städtebau“ von 1930.



Die moderne Stadt. Filmessays zur neuen Urbanität der 1950/60er Jahre: Dokumente zum Thema des modernen Wohn- und Städtebaus. Herausgeber: Ralph Eue, Florian Wüst. Absolut Medien GmbH, Fridolfing, 2015
Weitere Information: [hier](#)



Kunstuniversität Linz: Friedrich Achleitners Blick auf Österreichs Architektur nach 1945. Birkhäuser Verlag, Basel, 2015.
Weitere Information: [hier](#)

Architekturgeschichte aus erster Hand

Ein Zeitzeuge, ach was, der Zeitzeuge der österreichischen Architektur der Moderne seit 1945 ist Friedrich Achleitner. Roland Gnaiger ist es gelungen, ihn nochmals zu einer Vorlesungsreihe an der Kunstuniversität Linz zu überreden, in der Achleitner seine sich selbst durch Reisen, Interviews und Recherchen profunden angeeigneten Kenntnis der Nachkriegsarchitektur weitergab. Nicht zum ersten Mal, doch zehn Jahre nach Ende seiner Vorlesungstätigkeit und der Übergabe seines Archivs an das Architekturzentrum Wien musste das Material neu aufgearbeitet werden. Nun liegen die Vorlesungen von 2009 und 2010 transkribiert als „Friedrich Achleitners Blick auf Österreichs Architektur seit 1945“ als Buch vor – dabei wurde darauf geachtet, den Charakter der Vorlesungen soweit es möglich ist zu erhalten. Ein wunderbares Kompendium mit Achleitners eigenen Bildern, im erzählerischen Duktus ohne aufgetragene Gelehrsamkeit aufgezeichnet, eingeschlossen die Erkenntnis, dass auch Achleitner selbst sich hin und wieder getäuscht hatte. Auch er hatte Glücks Alt-Erlaa kritisiert und gesteht ein, dass Vorteile zuerst nicht erkannt wurden. „Wohnen ist eben ein komplexer Lernprozess“, so sein Kommentar dazu. Dieses Fazit gilt freilich nicht nur für das Wohnen, sondern für die Architektur im Allgemeinen ebenso. Großartig, auf diese Weise am Lernprozess, den Architektur in Gang setzen kann, teilzuhaben.